

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 14: Lichtbild und Film im Unterricht

Artikel: Lichtbild und Film im Religionsunterrichte
Autor: Bürkli, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

»Aus fernen Landen«.

Aber auch die christliche Kunst wird manche Freunde und Interessenten finden.

Schließlich dürfen wir wohl noch eine Orientierung über unsere Zentrale beifügen: Wir haben nach unseren Statuten einen Jahresbeitrag von 15 Franken. Es kön-

nen unbeschränkt Bilder bezogen werden. Die Porti fallen zu Lasten der Mitglieder. Die Dias dürfen ordentlicherweise zehn Tage benützt werden. Über alle genauen Bedingungen erhalten Sie gerne Auskunft bei der Kath. schweizerischen Lichtbilderzentrale: Katholisches Pfarramt, Häggenschwil (St. G.).

LICHTBILD UND FILM IM RELIGIONSUNTERRICHTE

Von Franz Bürkli

Die menschliche Erkenntnis ist so organisiert, daß nichts in unsern Geist gelangen kann, was nicht vorher durch die Sinneserkenntnis gewonnen und vorbereitet wurde. Wenn daher einem Menschen sämtliche Sinne verschlossen wären, so müßte er in beständiger geistiger Nacht leben. Von den Sinnen aber ist neben dem Gehör vor allem das Auge das mächtigste Tor, durch welches die Außenwelt in unser Inneres gelangen kann. Dem Blinden ist wie dem Gehörlosen die halbe Welt verschlossen.

Daraus ergibt sich, daß für den Unterricht nicht nur das Hören eine wesentliche Rolle spielt, sondern auch das Sehen. Es ist wohl nicht gar leicht zu sagen, ob es schwieriger ist, Blinde als Taube zu unterrichten; sicher ist jedenfalls, daß beide Aufgaben sehr schwer und mühsam sind und ganz besondere erzieherische und didaktische Fähigkeiten verlangen.

Was für den gesamten Unterricht gilt, gilt auch für den Religionsunterricht. Er ist auf die Unterstützung des Auges angewiesen wie jeder andere Unterricht. - Aber es bietet sich ihm dabei noch eine ganz besondere Schwierigkeit, die nicht übersehen werden darf: der Religionsunterricht hat in seinen wesentlichsten Teilen über solche Objekte zu lehren, die unsichtbar sind und daher durch das Auge gar nicht wahrgenommen werden können. So ist gerade der vornehmste und wichtigste Gegenstand

der gesamten religiösen Unterweisung ganz unsichtbar: Gott, der Eine und Dreieine. Aber ebenso unsichtbar ist die menschliche Seele, ist das Wesen der Sünde, der Gnade, der Erlösung, der Heiligkeit, des ewigen Lebens. Doch ist Gott den Menschen in sichtbarer Gestalt erschienen in Christus, unserm Herrn und Heilande. Alles, was sein irdisches Leben betrifft, kann sichtbar dargestellt werden. Ebenso ist vieles sinnlich faßbar, was die Geschichte des Alten Testaments betrifft, ausgenommen natürlich die Person Gottes und die Engel. Aber was sich so sichtbar auf Erden abgespielt hat, geschah in einer fremden Kulturwelt, die dem, was wir täglich erleben, sehr fremd ist. Zudem ereignete es sich vor bald zweitausend Jahren, ja zu einem ganz großen Teile aber noch viel früher. Diese fremden Verhältnisse und Dinge können unerfahrenen Kindern fast nur durch Bilder klar gemacht werden. Wir können ihnen wohl von den dortigen Verhältnissen erzählen und durch Vergleich mit unsern Verhältnissen ihnen vieles nahe bringen; sehr viel wird ihnen aber nur durch Bilder irgendwie verständlich gemacht werden können. Für alle diese Gegenstände müssen dem Religionsunterrichte daher gute und das kindliche Geistesleben anregende Bilder zur Verfügung stehen. Einiges geschieht in dieser Beziehung ja bereits durch die Illustrierung der Religionsbücher. Aber diese künst-

lerische Ausstattung der Lehrbücher hat nicht den Sinn, Anschauungsmaterial zu bieten; sie will vielmehr das kindliche Gemüt erfassen und es zur lebendigen Religiosität führen. Soll sie zugleich noch Anschauungsmaterial bieten, so wird sie zum fast unlösbaren Probleme.

Bildmaterial für die anschaulichen Teile des Inhaltes des Religionsunterrichtes steht uns bereits ziemlich viel zur Verfügung. Es soll weiter unten näher darauf eingegangen werden. Wie steht es nun aber mit den unsichtbaren Dingen? Der göttliche Lehrer stand genau vor denselben Schwierigkeiten wie wir; auch er mußte einfachen Menschen von Dingen reden, die sie nicht sehen konnten, und die ihrer bisherigen Erfahrung fern lagen. Zudem handelt es sich ja noch meistens um Dinge, die auch mit menschlichen Worten nie ganz richtig ausgesprochen werden können. Das menschliche Wort versagt vor diesen unergründlichen Geheimnissen; es drückt immer nur einen Teil, meistens einen sehr kleinen Teil dieser Wahrheiten auf eine zwar nicht unrichtige, aber doch nicht voll entsprechende Art aus. Jesus behalf sich mit Gleichnissen. Die Evangelisten erzählen uns ja, daß er nie ohne Gleichnisse gesprochen habe. In seinen herrlichen Parabeln sucht er das Verständnis für das Uebernatürliche, Ewige und Göttliche zu wecken. Wenn er zum Volke von seinem himmlischen Vater und seinem Gottesreiche spricht, so sagt er, es verhalte sich mit ihm wie mit einem König, der seinem Sohne Hochzeit halte, oder wie mit einem Sämann, der seinen Samen auf den Acker streut, oder wie mit einem barmherzigen Vater, der seinen reuigen Sohn wieder aufnimmt. Durch Gleichnisse aus dem irdischen Leben versucht er so das Unaussprechliche und Geheimnisvolle anzuzeigen. Immer spricht er dabei: Es verhält sich so, wie . . . Nie sagt er kurzerhand: Der himmlische Vater ist ein König, der Hochzeit hält, oder ein Sämann, der seinen Sa-

men austreut. Und wenn er von der Kirche spricht, die ja das geheimnisvollste Gebilde auf Erden ist, so gebraucht er wieder Gleichnisse; sie ist gleich einem Fischernetze, einem Schatze im Acker usw. Und immer betont er das gleichnishafte Wie. So wird ihm die ganze Natur, alles, was die Menschen kennen und erleben, zum Gleichnis für Gott. Das muß auch für uns der eigentliche Weg der Darstellung für die Erklärung der übernatürlichen Geheimnisse sein. Und diesen Weg sind wir in der neuesten Katechismusentwicklung viel zu wenig gegangen. Wir glaubten, durch eine möglichst wissenschaftliche Sprechweise die Geheimnisse Gottes einfangen und sie so den Kindern mundgerecht machen zu können. Der Erfolg war ein leerer Intellektualismus, ein unfruchtbares Auswendiglernen. Wir müssen daher auch im Katechismusunterricht wieder auf die Gleichnisse Christi zurückgreifen und durch sie den Sinn für das Unsichtbare wecken. Wir sind mit den Kindern nicht zufrieden, wenn sie uns nicht fertige und mustergültige Definitionen hersagen; aber Christus selbst hat keine Definitionen vorgelegt. Und doch war er sicher der beste Lehrer aller Zeiten. Warum machen wir es denn nicht wie er?

Zuweilen glauben wir uns mit gezeichneten Symbolen helfen zu können. Auch die ersten Christen liebten die Symbole; aber bald ging der Sinn dafür verloren. Die Symbole konnten eben die Rolle des Gleichnisses nicht übernehmen, weil sie nicht wie das Gleichnis durch sich selbst verständlich sind, sondern immer noch der Erklärung bedürfen. Dadurch werden sie ein schwerfälliges Unterrichtsmittel, das sehr oft den Unterricht und das Verständnis mehr hindert als fördert. Aber wäre es nicht möglich, die herrlichen Gleichnisse Jesu zu verfilmen und sie so für die Kinder noch eindrücklicher zu gestalten? Aber wenn wir diese Filme auch hätten, würden sie uns nie davon dispensieren, die Parabeln

recht anschaulich und eindringlich zu erzählen. In diesen Dingen scheint das lebendige Wort noch immer die größte Kraft zu besitzen; und sehr oft kann der Lehrer erfahren, daß er mit der guten Erzählung viel mehr erreicht als mit dem Bilde. Aber man beachte, daß das von den unsichtbaren Dingen gilt, nicht von den sichtbaren. Doch das Wort muß gemütvoll und lebensnahe sein, wenn es wirken soll; es muß die konkreten Verhältnisse schildern und an die Erlebnisse der Kinder anknüpfen. Warum hat noch kein Katechet versucht, selbst neue Gleichnisse zu erfinden und künstlerisch zu gestalten, die aus unserem Lebensbereiche und unserer Kulturwelt stammen? Wir besitzen wohl recht lebensnahe und anschauliche Volkspredigten, aber keine solchen Katechesen.

Zuweilen benützen wir an Stelle der Bilder und Symbole schematische Darstellungen und Uebersichten. Sie können gute Dienste leisten, machen aber das lebendige Gleichnis nie überflüssig.

Vor allem aber scheint es mir, daß wir viel zu wenig von Gott im Religionsunterrichte sprechen, von seinem unermeßlich liebenswürdigen Wesen, seiner Güte, seiner Heiligkeit, seiner Liebe und Gerechtigkeit, seinem Retterwillen und seiner Vorsehung, von seinen geheimnisvollen Plänen, mit denen er die Geschicke der ganzen Welt regiert. Haben wir nicht zuweilen mehr Kraft und Zeit auf Dinge verwendet, die nicht so sehr im Mittelpunkt der ganzen Religion liegen? Gewiß müssen auch sie behandelt werden; aber sie sollen immer wieder, in jeder Unterrichtsstunde, auf Gott hinlenken. Darum ist es unmöglich, durch Bilder das lebendige Wort zu ersetzen.

Doch eines ist sicher: wenn wir gut unterrichten wollen, so können wir auf anschauliche Darstellungen nicht verzichten. Im Bibelunterricht, in Liturgik und Kirchengeschichte kommen wir nicht um die Verwendung guter Bilder herum. Einfarbige

Lichtbilder und Filme können dabei das mehrfarbige Bild künstlerischer Art (es gibt überdies auch Farbenfilme und farbige Lichtbilder) nicht nur gut ersetzen, sondern es geradezu in didaktischer Verwendung übertreffen. Weniger leicht erreichen sie seinen künstlerischen und gemüthaften Wert. Der systematische Unterricht des Katechismus aber muß sich wieder mehr an die Bibel halten und durch das lebendige Wort das Gleichnis pflegen; dieses kann wiederum durch das Bild wesentlich eindrücklicher gestaltet werden. Aber man vergesse dabei nicht, den Charakter des Gleichnisses hervorzuheben und auf den Inhalt des Gleichnisses einzugehen, wie Christus das ja sehr oft auch tat!

Für den Unterricht ist wesentlich, daß alle Bilder auch didaktisch richtig gebraucht werden. So mancher Katechet schafft sich mit großer Begeisterung eine Anzahl Bilder an und glaubt nun das Mittel zum Erfolge gefunden zu haben; nach kurzer Zeit aber muß er erkennen, daß er eher weniger Erfolg hat als vorher. Dann darf er nicht den Fehler nur bei den Bildern suchen; er muß sich vielmehr fragen, ob er sie auch richtig benützt hat. Bilder dürfen erstens nicht zu viel und nicht zu wenig gebraucht werden; sie müssen zweitens zur rechten Zeit gezeigt werden, und sie dürfen drittens das gesprochene Wort und vor allem das Gleichnis nicht verdrängen.

Die beiden ersten Forderungen richten sich nach den Regeln der gesunden Didaktik. Das Bild ist dort am Platze, wo es gilt, dem Kinde die richtigen Eindrücke zu vermitteln und es vor falschen Vorstellungen zu bewahren. Sie zeigen uns z. B. die biblische Landschaft mit ihren typischen Eigenheiten und machen uns so die biblische Erzählung verständlich. Bevor ich ein Bild zeige, muß ich mich darum fragen, ob ich das Bild überhaupt notwendigerweise zeige, oder nur etwa gerade darum, weil ich es

zur Verfügung habe. Ich muß aber nach dem Bilde suchen, wenn ich dem Kinde sonst die richtige Vorstellung nicht vermitteln kann. Bilder müssen daher gezeigt werden, wenn es für das Verständnis notwendig ist; sie dürfen auch gezeigt werden, wenn es nützlich ist und das schon vorhandene Verständnis fördert. Sie sollen aber keineswegs gezeigt werden, wenn sie nicht nötig sind und nur zu Zeitverlust und zur Störung des geordneten Unterrichtsverlaufes führen.

Zudem müssen sie im richtigen Momente gezeigt werden. Die Hauptrolle hat im Religionsunterrichte immer das gesprochene und lebendige Wort. Erst wenn die Unterrichtssituation das Bild verlangt, wird es gezeigt. Dieses hat seine dienende Rolle für das Verständnis der religiösen Wahrheit immer zu bewahren. Vielleicht tritt auch die Situation ein, daß ich das Bild gleich zu Anfang der Lektion vorzeigen muß; dann nämlich, wenn die folgende Darbietung sonst unverständlich oder nicht genügend verständlich würde. Vielleicht aber zeige ich das Bild besser erst im Verlaufe der Lektion in dem Augenblicke, wo es das Verständnis und das Erlebnis am besten hervorruft.

Wer sich im Religionsunterrichte mehr durch die Methoden der Arbeitsschule leiten läßt, wird sich nach den didaktischen Gesetzen dieser Schule richten müssen. Er wird die Kinder Bilder sammeln lassen und aus den zusammengetragenen Bildern die gewünschten Ergebnisse herausarbeiten lassen. Aber er darf dabei nie vergessen, daß nicht nur die selbständige Arbeit der Schüler Selbsttätigkeit bedeutet, sondern daß es auch ein sehr aktives Zuhören und Auffassen gibt. Besonders zu beachten ist, daß das Lichtbild und der Film eher zu einem bloß rezeptiven Verhalten hindrängen, weil die Art und Weise ihrer Benützung nicht die notwendige Zeit der Bearbeitung zulassen, die die Arbeitsschule

meistens verlangt. Film und Lichtbild bringen oft die Gefahr mit sich, daß der Schüler zu einem recht bequemen und untätigen Zuschauen erzogen wird; der Erfolg ist dann natürlich sehr gefährdet.

*

Gegenwärtig bestehen in der Schweiz verschiedene Möglichkeiten, sich Filme und Lichtbilder für die Aufgaben des Religionsunterrichtes zu beschaffen.

Der Schweizerische katholische Jungmannschaftsverband besitzt in Luzern eine Materialstelle katholischer Jugendarbeit (St. Karliquai 12, Tel. [041] 2 69 12). Diese Materialstelle verleiht und verkauft Stehfilme aus allen Wissensgebieten für die Vereinsarbeit, von denen sehr viele für die Arbeit im Religionsunterrichte passend sind. Im Ausleihverkehr werden pro Streifen und Aufführung zwei Franken verlangt; die Streifen müssen nach Ablauf von sechs Tagen zurückgeschickt werden. Für den Religionslehrer kommen mehr jene Streifen in Betracht, die käuflich sind. Der Preis beträgt 25 Rappen pro Bild. Es werden auch Einzeldias geliefert, deren Preis 40 Rappen beträgt.

Folgende Serien stehen zur Verfügung: Jesu (13 Streifen), Maria (12 Streifen), Päpste und Papsttum (11 Streifen), Helden und Heilige (46 Streifen), Religiöse Orden (4 Streifen), Missionen (11 Streifen), Kirche und Kirchengeschichte (5 Streifen), Katechesen (33 Streifen), Liturgie (19 Streifen), Hl. Messe (5 Streifen), Kirchenjahr (60 Streifen), Katholische Aktion, Ehe usw. (28 Streifen). Jeder Streifen umfaßt mehrere Bilder. Man verlange zur näheren Orientierung den Katalog.

Die Grafilmgenossenschaft in Horw, Tel. (041) 3 71 76 (Verwalter Herr August Dahli) hat den »Zweck, Interessenten von Lichtbildern und Kinofilmen zu sammeln und ihnen günstig solches Material auf dem Boden der Selbsthilfe zu verschaffen. In diesem Sinne organisiert die Genossenschaft die Herausgabe eigener Lichtbilderreihen, den Erwerb von Lichtbilderreihen fremder Verlage und von Kinofilmen und leitet sie an die Mitglieder weiter« (§ 1 der Satzungen). »Die Genossenschaft stellt sich vorbehaltlos in den Dienst der religiösen Bildung und katholischen Kultur« (§ 6 der Satzungen). Die Mitglieder, die wenigstens zwei Anteilscheine zu je 100 Franken gezeichnet haben, beziehen die Filme mit einem Rabatt von 10 %. In der Regel handelt es sich um Filme in der Größe von 24×36 cm. Der Lichtbildkatalog nennt

ungefähr 150 verschiedene Streifen. Die Genossenschaft betreibt überdies auch die Vermittlung aller nötigen Apparate.

Die Schweizerische katholische Bibelbewegung hat in Seelisberg (Uri) ein Lichtbildarchiv errichtet, das von H. H. Pfarrer Dr. E. Baumgartner betreut wird (Tel. 288). Zweck dieses Archivs ist »die getreue farbige Reproduktion der schönsten und verständlichsten Bibelbilder der Künstler alter und neuer Zeit auf farbenphotographischem Wege. Die Bilder sollen Verwendung finden zu Vorträgen

über die Hl. Schrift selbst oder über bestimmte Teile und Persönlichkeiten, bei Bibelkursen und Bibelrunden als zusammenfassende Illustration und Verlebendigung des mündlichen Vortrages, in Schulen zur Repetition des behandelten Bibelstoffes«.

Bezüglich der Zentralstelle des katholischen Lichtbilderverbandes der Schweiz in Häggenschwil (St. Gallen, Tel. [071] 9 71 54) sei auf die in dieser Nummer der »Schweizer Schule« eigens erscheinende Arbeit verwiesen.

KINDER SEHEN FILME

(Aus den Erfahrungen eines »Dorfschulmeisters«)

Von Anton Fontanive

Es besteht kein Zweifel, daß die an sich wertvolle Einrichtung des Schweizerischen Schul- und Volkskinos in den einzelnen Gemeinden, Dörfern, Schulen und Klassen der verschiedensten Aufnahme begegnet.

Mangelnde Räumlichkeiten, unpassende Zeiten, Vorurteile der Behörden und Lehrerschaft, übertriebene Sparsamkeit, deplacierte Angst vor Unsittlichkeit, Verführung und Erziehung zur Genußsucht, endliche Ablehnung gegen all das, was von »Bern« kommt, und viele andere »stichhaltige« Argumente werden ins Feld geführt, um die Jugend ja vor den »verheerenden Folgen« einer Schulfilmvorführung zu bewahren.

Trotz der verschiedenen Pro und Contra, die man dem Jugendfilm, in besonderer Weise dem Lehr- und Unterrichtsfilm gegenüber nun einmal haben kann, möchte ich doch anhand der nachfolgenden Beispiele zeigen, wie mir das SSVK* an einem Wintertag wertvolle belehrende und erziehende Arbeit leistete.

Hören wir zunächst, was ein Viertkläßler über die nachmittägliche Filmvorführung schreibt.

* Schweizerisches Schul- und Volkskino, heute VESU = Vereinigung schweizerischer Unterrichtsfilmstellen.

Wir sehen Filme.

Montag, den 12. Januar, war der Schweizerische Schul- und Volkskino bei uns Gast. Er zeigte uns folgende Filme:

Einen Reklamefilm.

Einen Trickfilm über »100 Jahre Eisenbahn«.

Wie ein Fünffrankenstück entsteht.

Not im Walde.

Avers Cresta (höchstgelegene Gemeinde Europas).

Im Leichtschnellzug von Zürich nach Lausanne. Entdeckungsfahrten im Rohr. Trickfilm.

Am besten gefiel mir: »Wie ein Fünffrankenstück entsteht.« Ein kunstvolles Eisentor führt uns in die Fabrik. An der Türe angemacht hängt eine Tafel, auf der folgendes steht: »Das Betreten der Münzwerkstätte ist nicht erlaubt.« Zuerst werden die Silberblöcke in den Schmelzofen gelegt. Dann wirft man Kohle in den Ofen. Die Hitze beträgt fast 1200 Grad. Das flüssige Silber wird herausgelassen. Platten werden gemacht in der Dicke von Fünflibern. Nun werden die glatten Fünfliber herausgestanzt, gewaschen und getrocknet. Nun werden die Sterne in den Rand hineingemacht. In einer andern Maschine werden die Bildchen aufgeprägt. Mit einer andern Maschine werden sie gezählt und verpackt. Dann werden sie der Nationalbank gebracht und der ganzen Schweiz verteilt.

Konrad Bangerter, 4. Klasse.

Dieser mittelmäßig bis gut begabte Schüler konnte noch nie — mit Ausnahme einer kleinen Schulreise — sein Dorf verlassen, sah als Ostschweizer noch nie das Häusermeer Zürichs, geschweige denn die Bundeshauptstadt Bern. Wie strahlten doch die